

der Armee? Major?" Da wurde sie fast verschämt in ihrem Inwendigen. Denn sie dachte, er könnte wohl Major sein oder so etwas, weil er immer brav war; aber sie wußte es nicht. „Wenn ich ihn nur finde," sagte sie, „so darf er auch etwas weniger sein; denn er ist mein Sohn."

Zwei Stunden herwärts Kolmar aber, als schon die Sonne sich zu den Elsäßer Bergen neigte — die Hirten trieben heim, die Kamine in den Dörfern rauchten, die Soldaten in dem Lager, nicht weit von der Straße, standen partienweise mit dem Gewehr bei Fuß, und die Generale und Obersten standen vor dem Lager beisammen, diskurrierten miteinander, und eine junge, weiß gekleidete Person von weiblichem Geschlecht und feiner Bildung stand auch dabei und wiegte auf ihren Armen ein Kind. Die Frau im Postwagen sagte: „Das ist auch keine gemeine Person, daß sie so nahe bei den Herren steht. Was gilt's, der mit ihr redet, ist ihr Mann." Der geneigte Leser fängt allbereits an etwas zu merken; aber die Frau im Postwagen merkte noch nichts. Ihr Mutterherz hatte noch keine Ahnung, so nahe sie an ihm vorbeigefahren war, sondern bis nach Kolmar hinein war sie still und redete nimmer.

In der Stadt im Wirtshaus, wo schon eine Gesellschaft an der Mahlzeit saß, und die Reisegefährten setzten sich auch noch, wo Platz war, da war ihr Herz erst recht zwischen Bangigkeit und Hoffnung eingeengt, daß sie jetzt etwas von ihrem Sohn erfahren könnte, ob ihn niemand kenne, und ob er noch lebe, und ob er etwas sei, und hatte doch den Mut fast nicht zu fragen. Denn es gehört Herz dazu, eine Frage zu thun, wo man das Ja so gerne hören möchte, und das Nein ist doch möglich. Auch meinte sie, jedermann merke es, daß es ihr Sohn sei, nach dem sie frage, und daß sie hoffe, er sei etwas geworden. Endlich aber, als ihr der Diener des Wirts die Suppe brachte, hielt sie ihn heimlich an dem Rocke fest und fragte ihn: „Kennt Ihr nicht einen bei der Armee, oder habt Ihr nicht von einem gehört, so und so?" Der Diener sagte: „Das ist ja unser General, der im Lager steht. Heute hat er bei uns zu Mittag gegessen," und zeigte ihr den Platz. Aber die gute Mutter gab ihm wenig Gehör darauf, sondern meinte, es sei Spaß; der Diener ruft den Wirt. Der Wirt sagt: „Ja, so heißt der General!" Ein Offizier sagte auch: „Ja, so heißt unser General," und auf ihre Fragen antwortete er: „Ja, so alt kann er sein," und: „Ja, so sieht er aus und ist von Geburt ein Schweizer." Da konnte sie sich nicht mehr halten vor inwendiger Bewegung und sagte: „Es ist mein Sohn, den ich suche;" und ihr ehrliches Schweizergesicht sah fast ein wenig einfältig aus vor unverhoffter Freude und vor Liebe und vor Scham. Denn sie schämte sich, daß sie eines Generals Mutter sein sollte, vor so vielen Leuten und konnte es doch nicht verschweigen. Aber